

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 454.

Verlags-Druckerei No. 2953.

Dienstag, den 29. September.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für das 4. Quartal 1903
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit
im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen
der Nachbarrorte,
und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich
bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

England und die Balkan-Frage.

Unser Londoner u.-Korrespondent schreibt uns unterm 26. cr.:

Die Balkanfrage verdankt ihre Existenz den Eifersüchteleien unter den Großmächten, wobei England von jeher eine Hauptrolle gespielt hat. Aus Angst davor, daß Rußland auf der Balkanhalbinsel die Oberhand gewinnen könnte, wollte es in der Regel von einer Intervention zugunsten der türkischen Bestialität ausgehen. Im Interesse der Türkei unternahm es den Krimkrieg, und als es sich wohl oder übel gezwungen sah, mit den übrigen Mächten zum Schutze Griechenlands einzuschreiten, sprachen seine leitenden Staatsmänner offen ihr Bedauern über diese Notwendigkeit aus. Die Engländer boten i. J. 3. alles auf, um die Oberhoheit des Sultans über Moldau und die Wallachei aufrecht zu erhalten, indem sie sich lange Zeit auf das entschiedenste gegen die Bildung des rumänischen Königreiches sträubten. Das gleiche taten sie auch in Bezug auf die Gebiete, die jetzt das Fürstentum Bulgarien bilden, und außerdem verhielten sie sich gegen die Abtrennung von Syrien für die Integrität des türkischen Besitztums in Asien einzuwirken zu wollen. Die Muttaten in Armenien wurden nur wegen der alten kindischen Eifersucht auf Rußland nicht verhindert, und aus dem gleichen Grunde wird die St. Petersburger Regierung jetzt von Großbritannien abgehalten, mit derjenigen Energie vorzugehen, die notwendig wäre, um dem periodischen Abfackeln von vielen Tausenden Frauen und Kinder durch des Sultans

bestialische Gorden ein für alle Mal ein Ende zu machen. Die entsetzlichen Schandthaten, welche die Türkei i. Jt. in Bulgarien verübte, pflegte man in England als etwas ganz Harmloses zu betrachten, und Lord Beaconsfield war damals bereit, die Austreibung der Türken aus Bulgarien durch Rußland als casus belli zu behandeln, wäre es nicht Mr. Gladstone gelungen, seine kriegerischen Pläne mit Hilfe eines mächtigen, feurigen Appelles an das Volksgewissen zu schanden zu machen. Der gegenwärtige Ministerpräsident bleibt den alten Lordtraditionen treu und sieht, wie einst seine Vorgänger im Falle Bulgariens und Rumaniens, keine Veranlassung zur Intervention, bezw. er behauptet, die Situation wäre eine für solche ungeeignete. Er erklärt, das Mandat, das die Mächte Rußland und Österreich gegeben, müsse genügen, was es auch gewiß tun würde, wenn es nicht ein aus jenen Eifersüchteleien so ungemein beschränktes wäre. Infolge der Berichte über die Vorgänge in Makedonien hat sich eines Teiles der englischen Bevölkerung nun eine große Erregung bemächtigt, und selbst die Geistlichkeit der Staatskirche ist dieses Mal von ihr ergriffen worden. Daher richtete auch der Erzbischof von Canterbury seinen ein Schreiben an Mr. Balfour, in dem er diesem entsprechende Vorstellungen macht und auf das die Antwort seinen veröffentlicht wurde. Mr. Balfour ist als Politiker und Staatsmann ungefähr dasselbe, wie der proverbielle Vock als Biergärtner, und jene Antwort kann deshalb nicht überraschen, wenn er darin unter anderem die Postremung Makedoniens von der Türkei als eine Unmöglichkeit bezeichnet, weil die mohammedanische Bevölkerung bei der Aussicht auf christliche Herrschaft von einer Todesangst erfaßt werden und die verschiedenen christlichen Sekten mit größter Grausamkeit übereinander herfallen dürften. Die Griechen z. B. in Makedonien würden, nach Mr. Balfour, die türkische Herrschaft in Makedonien freis der Autonomie unter Christen vorziehen. Der Erzbischof von Canterbury wird nun jedenfalls belehrt sein, und bei der Liebenswürdigkeit, mit der sich die Staatskirche stets dem anbequemt, was eine Regierung in solchen Fällen für angemessen hält, fortan schweigen. In den Augen der Angehörigen der Staatskirche hat er ja auch seine Pflicht getan, und wenn diese trotz der Erklärung des Ministerpräsidenten noch nicht zufrieden sein sollten, so haben sie also höchstens Ursache, jenem zu grollen. Daß das geschehen wird, ist indes nicht besonders wahrscheinlich, denn die eigentlichen Vertreter der englischen Moral sind ja die Nonkonformisten, und die haben nichts zu sagen, solange die Tories am Ruder sind.

Der „Naturkunde“-Unterricht unserer Schulen.

In der letzten Tagung des Kongresses Deutscher Naturforscher und Ärzte beschäftigte man sich mit der so notwendigen Verbesserung des biologischen Unterrichts auf den höheren Schulen.

Hierzu legte der Referent, Professor Kräpelin-Heidelberg, namens des von der 73. Naturforscher- und Ärzteversammlung in Hamburg dafür eingesetzten Komitees folgende Thesen vor:

1. Die Biologie ist eine Erfahrungswissenschaft, die zwar bis zur jeweiligen Grenze des sicheren Naturerkenntnis geht, aber dieselbe nicht überschreitet. Für metaphysische Spekulationen hat die Biologie als solche keine Verantwortung und die Schule keine Verwendung.

2. In formaler Hinsicht bildet der naturwissenschaftliche Unterricht eine notwendige Ergänzung der abstrakten Vorkursen. Im besonderen lehrt die Biologie die sonst so vernachlässigte Kunst des Beobachtens in konkreten, durch den Lebensprozeß ständigem Wechsel unterworfenen Gegenständen und schreitet, wie die Physik und Chemie, induktiv von der Beobachtung der Eigenschaften und Vorgänge zur logischen Begriffsbildung vor.

3. Sachlich hat der naturgeschichtliche Unterricht die Aufgabe, die heranwachsende Jugend mit den wesentlichen Formen der organischen Welt bekannt zu machen, die Erscheinungen des Lebens in ihrer Mannigfaltigkeit zu erklären, die Beziehungen der Organismen zur unorganischen Natur, zueinander und zum Menschen darzulegen und einen Überblick über die wichtigsten Perioden der Erdgeschichte zu geben. Besonderer Berücksichtigung bedarf auf der Grundlage der gewonnenen biologischen Kenntnisse die Lehre von der Einrichtung des menschlichen Körpers und der Funktion seiner Organe, einschließlich der wichtigsten Punkte aus der allgemeinen Gesundheitslehre.

4. In ethischer Beziehung weckt der biologische Unterricht die Achtung vor den Gebilden der organischen Welt, das Empfinden der Schönheit und Vollkommenheit des Naturganzen und wird so zu einer Quelle reinsten, von den praktischen Interessen des Lebens unberührten Lebensgenußes. Gleichzeitig führt die Beschäftigung mit den Erscheinungen der lebenden Natur zur Einsicht von der Unvollkommenheit menschlichen Wissens und somit zu innerer Bescheidenheit.

5. Eine solche Kenntnis der organischen Welt muß als notwendiger Bestandteil einer zeitgemäßen allgemeinen Bildung betrachtet werden: Sie kommt nicht etwa nur dem zukünftigen Naturforscher und Ärzte zu gute, dem sie den Eintritt in sein Fachstudium erleichtert, sondern sie ist in gleichem Maße für diejenigen Abiturienten der höheren Schulen von Wichtigkeit, denen ihr späterer

Mein erster Patient.

Humoreske von Marie Scheller.

Es war erreicht! In den zwei Tagesblättern, die in der Stadt S. im Druck erschienen, war groß und breit zu lesen:

„Doktor Walter Scholl, früher Assistenzarzt des Professors . . . an der königlichen Klinik zu Dresden, empfiehlt sich als praktischer Arzt und Chirurg. Sprechstunden vormittags von 8—10 Uhr, Marktstraße 35 parterre.“

Es hatte mir viel Mühe gekostet, bis ich einen Ort gefunden, der mir, dem vernünftigen Großstädter, wenigstens annähernd das gewährte, was ich aufgegeben, und der, was ja die Hauptsache war, einem jungen strebsamen Arzt die Gelegenheit bot, seine Kenntnisse zu vertiefen und eine eintägliche Praxis zu finden, die es ermöglichte, eine junge Frau heimzuführen und einen eigenen Hausstand zu gründen. Wer mir das noch vor einem Jahre gesagt hätte, daß ich meine interessante Stellung und mein herrliches freies Junggesellenleben aufgeben würde um ein Paar herziger, brauner Mädchen zu wissen, den würde ich schon ausgelacht haben. Aber es war so, mein Herz — als Arzt mußte ich das doch wissen — sonst ferngeheim, litt an schwerer Entzündung und Erweiterung, seitdem mir auf einer Tour in der schärfsten Schweiz, droben auf der herrlichen Postel, das blonde Gretchen begegnet war. Wie deren Goethesche Namensschwester sang auch ich seitdem in allen Tonarten: „Meine Ruhe ist hin, mein Herz ist schwer, und ach, ich finde sie nimmermehr, bis daß ich in der Rage bin, sie heimzuführen als Doktorin.“

Ja, aber das war nicht so leicht, denn der braunäugige Herzensdieb, die Tochter einer verwitweten Professorin, hatte außer ihren Geistes- und Dergeschäften keinen anderen Mammon aufzuweisen, ebenso wie ich, bei dem das kleine väterliche Erbe in den lustigen Studienjahren in alle vier Winde zerstreut war. — Denn ich nun nicht erleben wollte, daß ein besser Situiert als ich mir schließlich meine Angebetete vor der Nase wegholen würde, so ließ mir nichts anders übrig, als auf die ehrenvolle Laufbahn eines Universitätsprofessors zu verzichten und mich irgendeiner Isehnst zu machen. Das war denn nun geschehen, und bei der Wahl des Ortes hatte

die Kenntnis mitgeholfen, daß dem holden Gretchen eine Tante hier in der Nähe blühte, die sie möglicherweise einmal besuchen würde. Das war dann doch, eine Gelegenheit zum Sehen, vielleicht auch zum Sprechen, denn bislang hatten die Augen nur ausgeplaudert, was die Lippen noch verschweigen mußten.

Das Herz voll froher Hoffnungen und Erwartungen begrüßte ich also den Morgen, der meine Niederlassung als Arzt den Bewohnern von S. und Umgebung anzeigte, war ich doch ein Sonntagskind, und einem solchen, dies hatte meine seltsame Großmutter oft gesagt, war das Glück hold. Nun es mußte sich ja bald zeigen, was an dieser Prophezeie Wahres war. — Vorerst inspizierte ich, ehe die Patienten kamen, nochmals meine Wohnung, die ich in bester Stadtlage gewählt hatte. Der Salon war mittels eines verteilbaren Sofas und ebensolcher Wäschkommode zugleich die Stätte, wo ich dem Schlummergott meine nächtlichen Schuarchöfer brachte, doch niemand hätte der hier herrschenden Eleganz geglaubt, daß der seine Doktor Scholl nicht über ein wirkliches Schlafzimmer verfügte. Neben dem Sprech- und Studierzimmer mit seinen bis an die Stüddede reichenden Bücherregalen, dem eigenen Schreibbureau am Fenster, dem Operationsstisch mit den blühenden Instrumenten mußte jedem Eintretenden einen gewissen Respekt beibringen, so daß er voll Vertrauen sein körperliches Wohl dessen Händen anvertraute.

Das sonnige große Wartezimmer dagegen mit dem Plüschdivan in der Ecke, dem davorstehenden Tisch, bedeckt mit großen Bilderalbums, Büchern und Schriften aller Art, dem Blumentisch am Fenster und dem darüber im blanken Messingbatter munter zwitschernden Hänfling war ganz angetan, auch in dem verglasten eine frohe Hoffnung zu erwecken. Ich sah alles das mit prüfendem Blick nochmals an, und siehe da, es war alles gut, bis auf den eben nicht mehr schuldsichtigen Sohn meiner Wirtin, der, in einer Ecke mit blanken Knöpfen sitzend, einer Art Livree, die Stelle eines Portiers bis auf weiteres bei mir verblieb. Ich schärfte dem Jungen nochmals ein, erst beim zweiten Ton der Klingel zu öffnen, gar zu eilig durfte man als angehende berühmter Doktor sich doch nicht zeigen — gab nochmals genaue Verhaltensmaßregeln und zog mich in meinen Salon zurück, denn es mochte gleich 8 Uhr sein, um in olympischer Ruhe der Schar der Mühseligen und Beladenen zu warten.

Ich zündete mir eine der letzten wenigen Savannas an, die ich noch zur Verfügung hatte, denn zu einer Neuanschaffung weiterer Vorräte der teuren Sorte war ich noch nicht gekommen, nahm die Zeitung in die Hand, überblätzte noch einmal mein Inkarnat und vertiefte mich in deren politischen Inhalt; aber ich wußte nicht, die Berichte über die Reichstagsverhandlungen, die ich sonst immer mit Interesse gelesen, ließen mich heute ganz kalt. Mit dem Zeitortel ging es nicht besser, der Verfasser desselben mochte diesen wohl nach einem durchjubelten Abend in rechter Stimmstimmung geschrieben haben, so schal und abgeschwächt mutete mich die Sache an.

Argerlich legte ich das Blatt zur Seite und nahm den „Voskanzeiger“ zur Hand. — Zum Fenster, was nur die Zigarre hatte, kein rechter Zug war dahinter, so oft ich sie aufs neue in Brand setzte, es war klar, ich würde mich nach einem andern Lieferanten umsehen müssen, der Kerl war wohl imstande und packte eine schlechte Sorte zu unterst in die Kiste.

Merkwürdig, daß es noch immer draußen nicht klingelte! Ich zog die Uhr, sie zeigte die neunte Stunde, die halbe Wartezeit war also schon erfolglos verstrichen. Nun, das konnte sich ja jeden Augenblick ändern, nur Geduld. Die Lust an der Zeitungslektüre hatte ich aber verloren, ich trat an das Fenster und schaute auf die Straße; ein reges Leben herrschte darauf. Die Menschen kamen und gingen, aber keiner schien das blankpolierte Messingschild des Doktors Scholl zu bemerken. Die Uhr im Wartezimmer verkündete die zehnte Stunde. Niemand hatte meine ärztliche Hilfe begehrt.

Ich ging hinaus, den schon halb eingeschlafenen Jungen seines Postens zu entheben. Morgen würde es besser werden, tröstete ich mich, es war ja auch ein Unfuss von mir, zu verlangen, daß der erste Tag schon Patienten bringen sollte; die meisten Leute hatten die Zeitungen wohl noch gar nicht gelesen und hatten keine blasse Ahnung von dem neu aufgetauchten Doktor.

Der zweite Tag fand mich noch hoffnungsvoll, aber auch er verstrich, ohne daß eine Hand den Knopf der elektrischen Klingel berührt hätte. Die nächsten Tage das selbe Bild der absolutesten Ruhe in meinen Räumen, aber nicht in meinem Innern, denn da begann es schon bedenklich zu gären, und ich war nahe daran, eine Epidemie auf die Bewohner der Stadt vom Himmel herab zu erschlehen.

Verf. keinen direkten Anlaß zum Studium der Natur bietet.

6. Der gegenwärtige naturgeschichtliche Unterricht kann dieses Ziel nicht erreichen, weil er von der Oberstufe ausgeschlossen ist, und weil die Lehre von den Lebensvorgängen und den Beziehungen der Organismen zur umgebenden Welt erfahrungsgemäß nur von Schülern reiferen Alters verstanden wird, denen die physikalischen und chemischen Grundlehren bereits bekannt sind.

7. Aus diesen Gründen ist es dringend notwendig, daß der biologische Unterricht an den höheren Lehranstalten — mit etwa zwei Stunden wöchentlich — durch alle Klassen geführt werde, wie es früher am Realgymnasium der Fall war.

8. Am Realgymnasium und der Oberrealschule dürfte sich die erforderliche Zeit voraussichtlich durch eine geeignete Verteilung der für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht vorgesehenen Stundenzahl, eventuell durch Abgabe einer sprachlichen Stunde gewinnen lassen.

9. Der jetzt bestehende Mangel geeigneter Lehrkräfte wird verschwinden, sobald sich den Studierenden die Aussicht eröffnet, die für die Oberklassen erworbene facultas docendi in den beschreibenden Naturwissenschaften in ihrem späteren Lehramte auch wirklich ausnützen zu können.

Über diese Thesen entspann sich eine sehr ausgedehnte Debatte. Professor Klein-Göttingen befragte besonders die Art, wie heute die Lehrpläne der höheren Schulen aufgestellt werden. Sie werden nur von Vertretern der Schule verfaßt, und da ist es kein Wunder, daß Mathematik und Physik zu kurz kommen. Man sollte auch die Vertreter der Hochschulen bei Aufstellung der Lehrpläne hören. Im übrigen stimmt Professor Klein ebenso wie Herr Professor Osterwald-Leipzig und Runge-Göttingen den Ausführungen des Professors Kräpelin zu.

Professor Voller-Hamburg ist ebenfalls für eine Änderung des biologischen Unterrichts in den höheren Schulen, bittet aber, die weitere Diskussion und Abstimmung bis zum nächsten Naturforschertag zu verschieben. Diefem Vorschlage schloß sich auch Professor Dr. van 't Hoff-Charlottenburg und Professor Klein-Göttingen an, worauf die Versammlung von einer Abstimmung absah.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Nach einem Telegramm der Rhein. Westf. Sig. wird der Gouverneur Dr. Soli von Samoa demnächst von seinem Posten zurücktreten. Das scheint doch wieder einmal etwas mit den letzten beruhigenden Nachrichten über die Verhältnisse zwischen den Kolonisten und der Verwaltung im Widerspruch zu stehen.

* Berlin, 28. September. Wie die „Germania“ von gut unterrichteter Seite erfährt, ist an maßgebender Stelle nichts davon bekannt, daß der demnächst einsetzende Prälat Dr. Wilpert einen politischen Auftrag des Papstes an den Kaiser habe. Derselbe sei vielmehr damit beauftragt, ein neues Prachtwerk über die Katafomben dem deutschen Kaiser als Geschenk zu überbringen, und es liegt die Vermutung nahe, daß bei Überreichung dieses Geschlentes zugleich ein Begleitschreiben des Papstes dem Kaiser übergeben werde, das sich auf das Geschenk bezieht. Von einer politischen Mission könne jedenfalls keine Rede sein.

Der Streik der Omnibus-Angestellten kann endgültig als gescheitert betrachtet werden. Die Ausständigen haben gestern früh sämtlich schriftlich ihre Entlassung erhalten, womit der Ausstand für die Omnibus-Gesellschaft als erledigt gilt. Der Betrieb konnte heute in vollem Umfange aufrecht erhalten werden.

* Zum Fall Rehbein. Zum Zeugniszwangsverfahren gegen den Berichterstatter Rehbein vom „Vorwärts“ er-

klärt heute die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß die Beschuldigung, welche in dem der Militärbehörde eingereichten Briefe eines Soldaten gegen den Kompagniechef erhoben wurde, schon vorher zum Gegenstande eines Ermittlungsverfahrens gemacht und in diesem Verfahren sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften der Kompagnie als Zeugen vernommen worden sind. Diese umfangreiche Beweisaufnahme habe jedoch kein Material ergeben, daß die Erhebung einer Anklage gegen den beschuldigten Offizier rechtfertigen konnte. Insbesondere sei keinerlei Beweis einer Mißhandlung oder vorschriftswidrigen Behandlung Untergeordneter erbracht worden. Das Zeugniszwangsverfahren gegen Rehbein sei angeordnet worden, um den Schreiber des Briefes zu ermitteln. Nachdem Rehbein sich hartnäckig geweigert habe, den Schreiber des eingereichten Briefes namhaft zu machen, sei das Untersuchungsverfahren gegen den Kompagniechef eingestellt und das Zeugniszwangsverfahren abgebrochen worden.

* Bebel — Vollmar — Mehring. In der „Leipziger Volkszeitung“ vermahnt sich Bebel gegen den Vorwurf, daß er sich auf dem Dresdener Parteitag durch eine anderthalbstündige private Unterredung mit Vollmar bezüglich Fragen der Taktik habe breitschlagen lassen und deshalb auf das Schlusswort verzichtet habe. Bebel sagt, daß er den Parteitag nicht länger habe in Anspruch nehmen wollen, als dies durch ihn schon geschehen sei. „Gewiß“, sagt Bebel, „bin ich insofern gegen Genossen v. Vollmar zu kurz gekommen, als ich außerhande war, auf seine dreieinhalbstündige Rede, die vom Anfang bis Ende mit persönlichen Angriffen gegen mich gespickt war und von zum Teil groben Entstellungen über meine politische Tätigkeit wimmelte, über die Hauptfragen aber sachliche Ausführungen so gut wie gar keine enthielt, nicht antworten konnte. Hätte ich es gekonnt, es wäre ihm sehr schlecht ergangen.“ Bebel sagt weiter: „Im übrigen fürchte ich, sind es nicht die letzten Auseinandersetzungen, die wir in Dresden gehabt haben. Die revisionistische Presse, und ganz speziell die „Münchener Post“, urteilt über die Verhandlungen des Parteitages in einer so tendenziös entstellten, ja direkt verlogenen Weise, daß schon dieser Umstand genügen würde, die eben erst geschlossene Debatte wieder aufzunehmen. Vorderrhand will ich mir Zwang auferlegen und abwarten, wie groß das Maß dieser Unverschämtheiten wird.“ — In derselben Nummer der „Leipz. Volkszeitung“ gibt Mehring folgende Erklärung ab: In der „Leipz. Volkszeitung“ ist neuerdings von einem Schiedsgericht in meiner Sache gesprochen worden. Ich weiß nicht, woher die irrige Nachricht entstanden ist. Ich habe jedenfalls kein Schiedsgericht beantragt und werde auch keines beantragen. Ich werde vielmehr binnen kurzer Frist eine Broschüre veröffentlichen, worin ich das an mir in Dresden verübte Unrecht für Punkt aufdecken werde. Der danach ein Schiedsgericht gegen mich beantragen will, wird mich bereit finden, mich auch vor einem solchen zu verantworten. Aber meine Rechtfertigung gehört nicht hinter die verschlossenen Türen eines Schiedsgerichts, sie gehört in die Öffentlichkeit, ebenso wie die verleumdenden Beschuldigungen, die gegen mich erhoben worden sind.“ Schließlich bittet Mehring die Redaktion der „Volkszeitung“, ihn nicht gegen die Angriffe von Halle, München, Chemnitz und Karlsruhe weiter zu verteidigen. Ihn „berührten solche Zeugnisse menschlicher Erbarmlichkeit nicht.“

* Der deutsche Außenhandel betrug nach dem vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Augustheft der monatlichen Nachweise im Spezialhandel in den Monaten Januar-August 1903 in Tonnen zu 1000 Kilogramm: In der Einfuhr 80 197 265 gegen 27 829 917 und 29 354 879 in dem gleichen Zeitraum der beiden vorhergehenden Jahre, also mehr 2 887 348 und 842 386, Edelmetallverkehr 808 gegen 762 und 835. 29 von 43 Zolltarif-

nummern zeigen eine Zunahme gegen das Vorjahr, und zwar insbesondere Erden, Erze, edle Metalle usw. (+ 903 102) — hervorgerufen hauptsächlich durch vermehrte Einfuhr von Eisenerzen (+ 756 488 —, Holz und andere Schnitzstoffe (+ 440 616), Steinkohlen, Braunkohlen usw. (+ 409 475), Getreide usw. (+ 325 461) — stärkere Einfuhr von Gerste und Hafer, dagegen verminderte Einfuhr von Weizenabfällen (+ 197 475). Eine etwas größere Abnahme haben nur aufzuweisen Material-, Speziale- und Konditorwaren (— 60 475), Drogerie-, Apotheker- und Farbwaren (— 28 621), sowie Glas usw. (— 28 620). — In der Ausfuhr 24 997 331 gegen 22 029 385 und 20 785 476 in den acht Monaten der Jahre 1902 und 1901, also mehr 2 907 948 und 4 151 855; Edelmetallverkehr 254 gegen 276 und 250; über 60 Prozent der Zunahme des Jahres 1903 entfallen auf Steinkohlen usw., und zwar 1 765 687. Bedeutend vermehrt hat sich die Ausfuhr von Erden, Erzen, edlen Metallen (+ 593 461), doch war die Zunahme im Monat August nur gering, sie betrug 3006 Tonnen gegen 590 455 in den Monaten Januar-Juli 1903; ansehnlich war auch die vermehrte Ausfuhr bei Eisen und Eisenwaren usw. (+ 319 327) — doch war die Ausfuhr im Monat August um 8003 geringer als im August des Vorjahres —, bei Getreide usw. (+ 67 588) und Drogerie-, Apotheker- und Farbwaren (+ 61 750), eine Abnahme der Ausfuhr haben von 43 Zolltarifnummern nur 9 aufzuweisen, namentlich Abfälle (— 14 044), Steine und Steinwaren (— 12 313) und Zink und Zinkwaren (10 780).

Die Wirren in der Türkei.

hd. Belgrad, 28. September. Nach Meldungen aus Uueskuch beschloß die dortige muslimanische Bevölkerung, während der Anwesenheit des Jaren in Wien ein Christen-Massaker zu inszenieren.

hd. Sofia, 29. September. Der Ministerpräsident empfing eine makedonische Deputation und erklärte derselben, daß die Regierung in ihrem Programm sich lediglich von den Interessen des Fürstentums leiten lassen werde. Der Führer der Deputation erwiderte hierauf, daß diese Antwort des Ministerpräsidenten in Makedonien überaus aufgenommen werde.

wb. Berlin, 29. September. Der „B. V.-M.“ meldet aus Petersburg: Zwei Delegierte der makedonischen Emigranten in Bulgarien trafen hier ein, um materielle Hilfe für die geschädigten Makedonier zu verlangen. Sie beabsichtigen, nach den Hauptstädten Europas weiterzureisen.

Ansland.

* Italien. Wie verlautet, hat Präsident Douhet es abgelehnt, im Vatikan einen Besuch zu machen. Von fliristaler Seite war verbreitet worden, der Papst wolle ihn nicht empfangen. — Der Runtius Lorenzelli verläßt auf unbestimmte Zeit Paris und begibt sich nach Rom, um den Begräbnisfeierlichkeiten aus dem Wege zu gehen, welche ihm als Dogen des diplomatischen Korps beim Empfang König Viktor Emanuels in Paris erwachsen würden.

* Frankreich. Vorgestern kam es in Gennebond zu großen Demonstrationen gegen den Kaiser, als sich dieser zur Kirche begeben wollte. Er wurde von einer vieltausendköpfigen Menge mit den Rufen: „Nieder mit den Pfaffen!“ empfangen. Die Menge warf sämtliche Fenster der Kirche ein. Der Bürgermeister wurde zu Boden geworfen und mißhandelt. Erst als sich die Menge zerstreut hatte, konnten die Gläubigen die Kirche verlassen. — In einigen Tagen wird die

Da — es war am Ende der Woche, mein kleiner Portier war eben zu mir herübergekommen und hatte im echten Thüringer Dialekt gefragt: „Herr Doktor, 's hat zehne geschlagen, 's werd heute wieder nicht wäre, soll ich an de Affenjade ausziehen?“ da, ich traute meinen Ohren nicht, ertönte die Türklode. Der lang ersehnte Laut hatte zur Folge, daß nicht nur der kleine Portier mit Windeseile sich zur Tür verfügte, sondern auch ich meine Würde ganz vergaß und in höchst eigener Person dieselbe zu öffnen ging. Der Kopf einer Landfrau steckte sich zu derselben herein und in die erwartungsvolle Stille klang wie die Bosanne des jüngsten Gerichtes der mir ewig unergiebliche Ruf: „Rufen Sie an Quatschen?“

Veinade wäre es mir wie des seligen Lots Eheweib ergangen und ich über diesen Ruf zur Salzkäule erstarrt, hätte mich das laute Gelächter meines kleinen Taugenichtes nicht zum Leben wieder erweckt. Was ich der Frau geantwortet, weiß ich nicht mehr, Angenehmes wird es wohl nicht gewesen sein, aber der Tatsache erinnere ich mich noch genau, daß der Kopf mit Blieschnelle aus der Türöffnung verschwand, ihm nach der noch immer lachende Junge.

Mir aber war es durchaus nicht lächerlich zu Mute, ich warf mich auf das Sopha und überlegte ernstlich, ob es für mich nicht besser sein würde, dieser Stadt mit ihren, wie ich vor mich hin räsonierte, bornierten Bewohnern, die das neu aufgegangene medizinische Licht nicht sehen wollten, den Rücken zu wenden und den Wanderstab weiterzuführen und an einem anderen Ort Stützen zu bauen, als abermals und nicht in sanfter Weise die Klocke schrillte.

„Zum Donnerwetter, wer reißt denn da wieder wie verrückt an der Klingel! Wißt Ihr nicht, was sich gehört?“ herrschte ich eine draußen stehende ältere Frau an, „habt Ihr vielleicht wieder —“

„Gerrie, Herr Doktor, machen Sie mal rasch und kommen Sie zu meiner Gnädigen, dem Fräulein Belling, Wilhelmstraße 17, der Hans hat's Wein gebrochen“, und damit kausste die Frau wieder zur Tür hinaus.

Ich atmete wie erlöst auf. Gott sei Dank, endlich der erste Patient! Und gleich ein ernsthafter Fall, bei dem es nicht mit einem Besuche abgetan war. Schnell packte ich die nötigen Instrumente, Gipsschinden, Verbandstoffe und was ich sonst brauchte zu mir, bestieg mein Stahlroß und kausste wie der Wind nach der Wilhelmstraße.

Nummer 17 war ein großes stattliches Gebäude, fast

wie ein Patrizierhaus anzusehen; ich zog die Klingel, ein weißhaariger Diener öffnete mir.

„Ich bin der gerufene Arzt“, erklärte ich diesem, „führen Sie mich zu Fräulein Belling!“

Der Alte verbeugte sich, zog mein Rad herein, führte mich eine breite, mit Teppichen belegte Treppe hinauf und ließ mich in ein mit altzeitlicher Pracht ausgestattetes Zimmer eintreten, worauf er sich durch die gegenüberliegende Tür entfernte. Befriedigt blickte ich mich um; die neue Rundschau schien in guten Verhältnissen zu leben, mithin zahlungsfähig zu sein. Meinen Betrachtungen entriß mich das Geräusch eines aufgestoßenen Stodes, und gleich darauf betrat, auf denselben gestellt, eine kleine verwachsene Dame das Zimmer. Eine große Brille auf der Nase und eine altzeitliche flügelartige Haube auf den schneeweißen Haaren trug gerade nicht zu ihrer Verschönerung bei.

„Sind Sie endlich da?“ rief sie mir mit scharfer Stimme zu, „haben mich lange warten lassen, mein armer Hans hat's Wein gebrochen, kommen Sie schnell, es einzurichten!“

Dabei machte sie kehrt und stapfte mir voran in das Nebenzimmer. Auch dieses war ein großer halbdunkler, aber vornehmer Raum, aber so sehr ich meine Augen auch anstrengte, von einem Patienten war nichts darin zu sehen. Das Fräulein war inzwischen auf ein Ruhebett zugegangen und zog von demselben eine seidene Steppdecke zurück. Ich trat gespannt näher, sollte sich unter dieser der Patient befinden? Aber wie von der Tarantel gestochen, fuhr ich zurück, was meine Augen erblickten, war kein vermalierter Mensch, sondern ein kleiner, winnender Hund, der sich bemühte, sein Hinterbein zu befecken.

„Da, Herr Doktor, ist der arme Kranke. Händchen, mein gutes, sei ruhig, Herzblatt!“ und damit strich die Hand der Dame lieblos über das glatte Fell des kleinen Vologneserhundes.

„Sagen Sie mir“, fuhr sie zu mir gewendet fort, „was Sie zu der Operation nötig haben, daß ich es schnell besorgen lasse, und gehen Sie ja recht behutsam mit meinem Liebling um.“

Diese Worte hatten mir Zeit gegeben, mich von diesem Reinfall etwas zu erholen; entrüstet trat ich von dem Krankenlager zurück und rief:

„Was denken Sie denn von mir, mein Fräulein, glauben Sie, ich habe mich als Hundedoktor hier niedergelassen?“

„Ach was, Hunde- oder Menschen doktor“, fiel die Dame mir ins Wort, „das ist ja ganz egal, wenn Sie mir Ihre Sache verstehen, mit dem Honorar macht das keinen Unterschied; mir ist mein vierbeiniger Freund zehnmal lieber als ein halbes Dutzend von der zweibeinigen Gesellschaft, die um mich herumschwanzeln und hinter meinem Rücken räsonieren.“

„Aber mir nicht“, wollte ich eben ärgerlich sagen, da traf mein Blick den großen Wandspiegel, und gleich einer Jota morgana dünkte mir das, was er mir vorpiegelte; aus den Falten der dunklen Sammetportiere hob sich ein blonder, mir doch nur zu wohlbekannter Mädchenkopf, schauten zwei süße braune Augen mit zärtlich bittendem Ausdruck mich an. „Greichen“, wollte ich rufen, aber da war die entzückende Erscheinung schon wieder verschwunden, und nur eine leise Bewegung der schweren Gardine zeigte mir an, daß mich kein Trugbild gedenkt.

„Die Tante!“ Dieser Gedanke fuhr mir meteorgleich durch den Kopf, und ich war trotz meiner Verzüglichkeit besonnen genug, die Tragweite desselben nicht außer acht zu lassen. Mit scherzhaftem Nadeln auf den Lippen trat ich darum wieder näher. Einem so berechneten Anwalt dieses kleinen Wesens gegenüber darf ich mich doch nicht länger weigern, die ärztliche Behandlung zu übernehmen.“ Dabei hatte ich den kleinen Köder ergriffen, und in kurzer Zeit war zur größten Zufriedenheit der „Tante“ die Operation vorüber.

Wäre ich nun nicht ein Sonntagskind gewesen, so hätte ich wohl schmerzlich die Bekanntschaft dieses kleinen Hundebiebs gemacht und so den ersten Baustein zu meinem jetzigen Glück gelegt. Dann mein öfteres Ein- und Ausgehen im Hause des hochangesehenen und reichen Fräuleins Belling war nicht unbemerkt geblieben; wenn meine häufigen Besuche galten, davon hatte man ja glücklicherweise keine Ahnung; man faßte Vertrauen zu mir, mein Wartezimmer füllte sich, ich machte einige glückliche Auren, und mit Stolz kam ich heute sagen, daß ich der gesuchteste Arzt der Stadt, und was noch viel mehr für mich bedeuten will, der glückliche Gatte meiner angebeteten braunäugigen Grete bin.

Vielen Spah macht es mir, zu sehen, wie meine zwei wilden Rangen im Hause Wilhelmstraße 17 Posto fassen und dem vergitterten Hans den Platz in Tante Belling's Serzen streitig machen, und wenn ich einmal in besonders froher Stimmung bin, erzähle ich in Freundeskreisen gern die Geschichte von meinem ersten Patienten.

Pariser Münze die neuen 25 Centimesstücke aus Nickel dem Verkehr übergeben. Das neue Geld wird, wie der „Gaulois“ bemerkt, im Verkehr sehr angenehm, besonders aber dem Staat sehr nützlich sein. Man hat 25 Centimesstücke im Werte von 4 000 000 Frank geprägt. Jedes Stück wiegt 7 Gramm, man hat also 112 000 Kilogramm Nickel gebraucht, die dem Staat ca. 400 000 Frank kosten, 3,50 Frank das Kilogramm. Die Fabrikation der „Münzplatten“ hat 340 000 Frank gekostet, die Prägestellen betragen 100 000 Frank. Der Staat hat also im ganzen 840 000 Frank ausgegeben, während er 4 000 000 Frank einnimmt. Es bleibt ihm also ein Verdienst von 3 160 000 Frank. Dafür kann er öfter neues Geld ausgeben.

* Spanien. In Madrid fand ein anarchistisches Meeting statt, an dem über hundert Anarchisten teilnahmen. Es wurde beschlossen, einen allgemeinen Ausstand herbeizuführen.

* Serbien. Mehrere Ordennanz-Offiziere des Königs, die bei der Verschwörung besonders beteiligt waren, darunter Hauptmann Cosic, treten im nächsten Monat von ihren Posten zurück und werden durch Nichtverschwörer ersetzt. — Ähnlich wird die Meldung demontiert, wonach die in den Prozess verwickelten Offiziere vor dem Kriegsgericht erklärt hätten, daß die Verschwörer in der Mordnacht geplündert hätten. Die Schmuckstücke des Königs paares befinden sich vielmehr in den Händen der Regierung und würden schon morgen zur Versteigerung gelangen.

* Vereinigte Staaten. Aus New York, 28. September, wird gemeldet: Die Arbeiter der Lake Superior Company erklärten das Kontorgelände und demolierten alles. Der Richter verlor die Ausrüstung, was aber erfolglos blieb. Gegenwärtig bombardieren die Arbeiter die Millz mit Steinen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. September.

Bahnprojekt Wiesbaden-Vierstadt, Warenhäuser und kaufmännische Fortbildungsschule.

Der „Verein selbstständiger Kaufleute“ hielt gestern Abend um 8 Uhr im Damenklub des „Königshofes“ eine Versammlung ab, in der u. a. über das Bahnprojekt Wiesbaden-Vierstadt, über die baupolizeilichen Vorschriften für Warenhäuser und über die obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule verhandelt wurde. Den Vorsitz führte Herr J. C. Kieper; eingeladen und erschienen waren die Herren Stadtverordneten Simon Hef und A. Mollath. Der „Bürgerverein Vierstadt“ richtete unter dem 16. August eine Eingabe an den Vorstand, in welcher er eine Überfahrt über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit gibt und bittet, der Verein wolle die Sache unterstützen. Herr Hef, der Geschäftsführer des Vereins, führte nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte des in Frage stehenden Bahnprojekts aus, nach seinem Wissen gehe die Sache, in der nun seit langer Zeit fast garnichts mehr geschehen sei, deshalb nicht recht vorwärts, weil die Stadt glaube, die Bahnverbindung mit Vierstadt rentiere sich nicht. Das sei aber nach seiner felsenfesten Überzeugung ein Irrtum. Vierstadt zähle gegenwärtig etwa 3500 Einwohner, dazu komme Kloppenheim mit ca. 1000 und Gelsch mit ca. 400 Einwohnern. Da komme also schon eine ganz respektable Interessentenzahl heraus; dann sei aber auch Vierstadts Lage eine so schöne, daß es bei einer besseren Verbindung mit Wiesbaden zweifellos bedeutend mehr aufgesucht werde als heute. In Mainz sei man alles daran, um die weitere Umgebung heranzuziehen. Die Wiesbadener Kaufleute müßten es als solche bedauern,

daß die fragliche Bahn noch nicht gebaut sei. Er glaube, man könne der Bitte des „Vierstadter Bürgervereins“ stattgeben. Das liege sowohl im Interesse Vierstadts als in demjenigen der hiesigen Handels- und Gewerbetreibenden. Herr Stadtverordneter Simon Hef nahm die städtischen Behörden gegen den Vorwurf in Schutz, als ob dieselben kein Interesse an der Bahn hätten und lediglich finanzielle Gründe das langsame Vorwärtsgen der Sache erklärlich machten. Die Konzession könne erst nachgefragt werden, wenn alle Vorbedingungen erfüllt seien, die sich an den Bau der Bahn knüpfen. Die Stadt Wiesbaden hätte im Jahre 1901 beschlossen, die Konzession für die Dohheimer und Vierstadter Linie selbst zu erwerben; heute würde er es mit großer Freude begreifen, wenn bei dem neuen Vertragsabschluss mit der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft im Jahre 1897 sämtliche Linien in die Hände der Stadt gekommen wären. Die Hauptsache bei allen Bahnfragen sei für eine Stadt die, daß sie den Verkehr in der Hand habe, das sei ein indirekter Verdienst, an dem die städtischen Einwohner partizipierten, auch wenn sie ein Prozent Steuer mehr bezahlen müßten. Der Magistrat und die Verkehrsdeputation wollten aber auch keine Linie nach Vierstadt bauen, von der sie im voraus genau wüßten, daß sie nicht rentiert, von der Linienführung hänge in diesem Falle alles ab. Die Wilhelmstraße müsse unbedingt durchquert werden, sonst sei die Linie ein totgeborenes Kind. Es läge auch gar kein vernünftiger Grund vor, die Wilhelmstraße nicht zu durchkreuzen, denn eine Gefahr sei doch nicht dabei und er sei sehr überzeugt, auch der Herr Regierungspräsident sei man mit großem Eifer hinter der Sache und die Gemeinde Vierstadt sei die beste Vorläuferin für dieselbe. Der Protest der Alwinenstrasse-Bewohner würde die städtischen Körperschaften nicht kopfschmerz gemacht haben, derjenige des St. Josephspitals sei schon eher zu berücksichtigen, indessen hier könnten die Geleise in angemessener Entfernung gelegt und so einer Belästigung der Patienten durch die Bahn vorgebeugt werden. Die städtischen Körperschaften wissen ganz genau, daß die Linie nach Vierstadt nicht rentiert, aber das könne für sie nicht maßgebend sein. Herr Hef glaubte, die Durchkreuzung der Wilhelmstraße werde unter seinen Umständen erfolgen, denn es seien Gründe prinzipieller Natur, die den Herrn Regierungspräsident zu seiner Entscheidung bewegen hätten. Die Vierstadter hätten u. a. auch den Vorschlag gemacht, die Linie im Anschluß an die gelbe Linie auszuführen. Wenn das auch weniger rentabel sei, so solle man sich doch besser dazu entschließen als noch länger zu warten. Herr Simon Hef erklärte, er habe nicht sagen wollen, daß wir keine Bahn nach Vierstadt bauen wollen, wenn die Durchkreuzung der Wilhelmstraße nicht erreicht wird, aber daß diese erreicht werde, das müßte das erste und eifrigste Bestreben sein. Die Linie Dohheim durch die Mitte der Stadt nach Vierstadt sei seiner Ansicht nach die idealste Linie. Herr S. Hamburg bezweifelte, daß die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft gestatten werde, ihre rote Linie an der Wilhelmstraße zu überschreiten. Die könne immer noch ja oder nein sagen. Er behaupte, die Vierstadter würden später, wenn erst einmal die hiesigen Bahnhofsverhältnisse geregelt seien, einen ganz anderen Weg fahren; es könne sehr leicht dazu kommen, daß das Gleis der Vierstadter Bahn das neu entstehende Stadtviertel durchquere; vielmehr fahre man später durch die Adelsheidstraße nach Dohheim. Man solle sich deshalb nicht überstürzen. Deshalb man keine Bahn durch die Alwinenstrasse legen könne, sei ihm unverständlich; die Alwinenstrasse sei doch jedenfalls breiter wie die Langgasse und der Mischelsberg. Herr E. Dörner führte aus, wenn die Kaufleute im Herzen der Stadt einen Vorteil haben sollten, dann dürfe

mit dem Bahnbau nicht gewartet werden, bis der neue Bahnhof fertig sei. Was die Durchkreuzung der Wilhelmstraße angehe, so solle man nur einmal auf Frankfurt hinweisen; was dort möglich sei, könne auch in Wiesbaden nicht unmöglich sein. Die Vierstadter wollten nicht um die Stadt herumgefahren sein, wenn sie in das Innere der Stadt wollten. — Der Vorstand des Vereins wird eine Eingabe an den Herrn Regierungspräsidenten im Sinne der Ausführungen des Herrn Hef machen und Herr Schild will die Sache auch bei der Handelskammer befürworten. — Anschließend an den großen Brand in Budapest, will der Vorstand, dem Beispiel anderer kaufmännischer Vereine folgend, eine Eingabe an die Polizeidirektion machen, in welcher er auf die fernerer Gefahrlichkeit der Warenhäuser aufmerksam macht und verlangt, daß neue baupolizeiliche Vorschriften für dieselben zum Schutze des Publikums erlassen werden. So die, daß nur noch das Parterre und der erste Stock für Verkaufszwecke benutzt werden dürfen. Der Vorstand hält in seiner Eingabe durchaus nicht hinter dem Berg, daß es ihm vor allen Dingen um eine Einschränkung der überhandnehmenden Warenhäuser und um den Schutz des Kleinkaufmanns zu tun ist. Er hält aber dafür, daß hier das Gesetz eine Handhabe biete, um die Macht der großen Warenhäuser auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen. Die Angelegenheit wurde dem Vorstand zur reiflichen Überlegung übergeben. — Mit der obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschule ist man, nach dem Referat des Herrn Dörner, in den Kreisen der Kaufleute nicht allgemein einig. Namentlich wird es unangenehm empfunden, daß die Unterrichtsstunden in eine Zeit fallen (2 bis 4 Uhr nachmittags), in welcher der Kaufmann sein Lehrpersonal am notwendigsten hat. Dann gab aber auch der Umstand zu Klagen Anlaß, daß diejenigen jungen Leute, namentlich trifft das bei Mädchen zu, welche mit 17 Jahren ausgereist haben, nun noch ein Jahr lang die Fortbildungsschule besuchen müssen. Solchen jungen Leuten solle es schwer, Stellung zu bekommen. Der Vorstand des Vereins hat daher beschlossen, die Behörde zu bitten, die gesammelten Mängel zu prüfen und Abhilfe zu schaffen. Herr Stadtverordneter Mollath weist als Mitglied des Kuratoriums der kaufmännischen Fortbildungsschule darauf hin, daß jetzt kaum etwas zu erreichen sein werde. Man solle erst einmal die dreijährige Periode vorübergehen lassen. Wollte man aber doch eine Eingabe machen, dann möge man sich auf das Erreichbare, die Verlegung des Unterrichts in die Morgenstunden von 7 bis 9 Uhr, beschränken und darauf, daß bei dem Unterricht selbst mehr auf die praktischen Bedürfnisse des Kaufmannsstandes Rücksicht genommen werde. Herr Hef hält dafür, daß die Eingabe jetzt schon abgeschickt wird. Herr S. Hef schloß sich Herrn Mollath an. Schließlich wurde die Angelegenheit dem Vorstand überwiesen mit dem Ersuchen, die Eingabe zu besorgen. Nach 12 Uhr nachts ging die Versammlung auseinander.

o. Justiz-Perfonalien. Versetzt sind der Aktuar Ketter, bisher in Altkirchen, an das Amtsgericht zu Rahmelnbogen, die Justizamwörter Karl Dahn, bisher am hiesigen Landgericht, an das Amtsgericht zu Sandenwaldbach, Weib, bisher am Amtsgericht zu St. Goarshausen, an das Amtsgericht zu Hocht, Jung, bisher in Limburg, an das Amtsgericht zu Gumburg, Schaefer, bisher am Landgericht zu Frankfurt, an das Amtsgericht zu Hocht, die Aktuar Morawe und Robert, bisher Einjährig-Freiwillige, sind dem Amtsgericht zu Hocht und Aktuar Schleich, ebenfalls bisher Einjährig-Freiwilliger, ist dem Amtsgericht zu Eltville überwiesen worden.

— Königl. Schauspiele. Um den von allen Seiten hierher gerichteten dringenden Nachfragen nach den Festspiel-Opern „Oberon“, „Armide“, „Africana“ und „Die weiße Dame“ bereits im Oktober genügen zu

Fenilleton.

Rudolf von Gottschall.

In des Dichters 80. Geburtstag (30. September).

Die wahre Kunst muß verflären und zur Harmonie gestalten, was an sich ihrem Wesen widerspricht, und in der Versöhnung einander widerstrebender Motive liegt ihr höchster Triumph. Zu den Dichtern der Gegenwart, die diesem Grundsatze mit nachhaltigstem Erfolge von Anfang an gehuldigt haben, gehört auch der greise, seit dem Jahre 1865 in Leipzig lebende Rudolf von Gottschall, der Dichter des edelsten Schillerischen Idealismus, geb. vor nunmehr 80 Jahren (30. September 1823) zu Breslau, wo sein Vater als preussischer Artillerieoffizier in Garnison stand. Seine erste Ausbildung empfing der begabte Knabe in Mainz und Koblenz, wohin sein Vater später versetzt worden war. Zwei Umstände wirkten ganz besonders auf das empfindliche Gemüt des Kindes ein und erweckten frühzeitig schlummernde Anlagen: der Reiz der poetischen wahren Abneigungen und der Einfluß der gemütvollen, für die Dichtkunst begeisterten Mutter. So kam es, daß Gottschall schon in den unteren Gymnasialklassen durch gelegentliche Dichtungen die Aufmerksamkeit seiner Lehrer u. a. erweckte. Im Jahre 1839 nahm sein Vater seinen Abschied und verzog nach dem ostpreussischen Städtchen Rastenburg, wo der Jüngling sein Abiturientenexamen bestand. Dann bezog er die Universität Königsberg, um sich hier dem Rechtsstudium zu widmen. Seine Beteiligung an liberalen Bestrebungen zog ihm jedoch mancherlei Unannehmlichkeiten und zuletzt das consilium abeundi zu. Produkt dieser gährenden Stimmung, aus der sich erst später der klare, perlende Wein bilden sollte, sind die Sammlungen „Lieder der Gegenwart“ und „Jensurflüchtlinge“ (1849). Gottschall wandte sich nun nach Breslau, wurde aber auch hier wegen Teilnahme an einer verbotenen Studentenverbindung ausgewiesen. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Oberschlesien und dem vergeblichen Versuche, in Leipzig sich das akademische Bürgerrecht zu erwerben, gelang es ihm erst im Herbst 1844, in Berlin die Fortsetzung seiner Studien zu erlangen. Nach Vollendung derselben suchte der junge Rechtsgelehrte, der im Jahre 1846 in Königsberg die juristische Doktorwürde erwarb, hatte, sich hier als Dozent niederzulassen. Aber das Ministerium (Eichhorn) machte die Erteilung der Erlaubnis hierzu davon abhängig, daß

Gottschall binnen Jahresfrist den Nachweis veränderter, politischer Gesinnung erbringe. Auf diese Bedingungen ging der Dichter nicht ein und zog es daher vor, seinem Lebensgange die Richtung zu geben, der er seitdem mit wachsendem Erfolge treu geblieben ist: er wandte sich der Literatur zu. Zunächst fand er Anstellung als Dramaturg am Boltersdorffschen Theater in Königsberg. In dieser Stellung bewies er, daß er seine dramatischen Grundzüge auch praktisch zu verwirklichen verstand. Es entstanden die mit großem Erfolge aufgeführten Dramen „Der Blinde von Alcalá“ und „Lord Byron in Italien“. Später siedelte Gottschall in gleicher Stellung nach Hamburg über, lebte aber nach seiner Vermählung mit Marie Krein von Seher-Tschow vorwiegend in Oberschlesien. Die Redaktion der „Preussischen Zeitung“ in Posen leitete er nur kurze Zeit, da ihm das politische Gebiet seine genügende Gelegenheit zur Betätigung des Genies bot. Er unternahm daher im folgenden Jahre (1863) eine Reise nach Italien, von der er reich an Anregungen mannigfaltiger Art und geläutert in seinen künstlerischen Anschauungen zurückkehrte, um sich im Jahre 1865 in Leipzig niederzulassen. Hier übernahm er zuerst die Redaktion der bei F. A. Brockhaus erscheinenden „Blätter für literarische Unterhaltung“ und der neuen Folge „Unserer Zeit“, die er jedoch im Jahre 1887 niederlegte. Außerdem ist er als ständiger Theaterkritiker („Leipziger Tageblatt“) bis in die jüngste Gegenwart tätig und lebt im übrigen als äußerst fruchtbarer Schriftsteller ganz einer freien literarischen Beschäftigung. An Anerkennungen hat es dem schaffensfreudigen Dichter nicht gefehlt. Der Großherzog von Weimar ernannte ihn im Jahre 1884 zum Hofrat und im Jahre 1875 zum Geh. Hofrat, und der deutsche Kaiser verlieh ihm im Jahre 1877 den erblichen Adelsstand.

Gottschall ist vielleicht der universellste der noch lebenden deutschen Dichter. Alle Gebiete der Dichtkunst hat er, wenn auch mit verschiedenem Erfolge, doch mit rastlosem Eifer bebaut: er ist Dramatiker, Novellist (Epis) und hochbegabter Prosist. Daneben ist er hervorragender Literaturhistoriker und Kritiker. Seine Sprache ist blühend und bilderreich und bewegt sich gerne im edelsten Schillerischen Pathos, ohne phrasenhaft und schwülstig zu werden. Gleichwohl wird sie zuweilen wegen ihres allzu hohen Schwunges und zu großen Bilderreichtums unverständlich. Im Drama huldigt Gottschall dem reinsten Schillerischen Idealismus und trat deshalb f. B. in schroffem Gegensatz zu Heinrich Laube, als dieser in Leipzig Theaterdirektor war und mit Hintansetzung des klassischen Ideals mehr auf Einträglichkeit der auf-

zuführenden Stücke sah. „Der Geldmann Laube hat den Dichter Laube totgeschlagen!“ rief damals der erzürnte Leipziger Theaterregisseur Gottschall aus und das — war die Hauptursache, weshalb Laube das Feld räumen mußte und nach Wien zurückkehrte. Eine Anzahl von Gottschallschen Dramen hat sich bis heute bühnen- und lebensfähig erwiesen, so z. B. die Lustspiele „Pitt und Tott“, „Die Diplomaten“, die Trauerspiele „Mazepa“, „Katharina Howard“, „Der Rabob“, „König Karl XII.“, „Herzog Bernhard von Weimar“, auch das dramatische Gedicht „Die Rose vom Kaukasus“ wurden öfter aufgeführt. Von Gottschalls Romanen und Novellen seien erwähnt: Carlo Zeno, Raja, Im Banne des schwarzen Adlers, Weiße Blätter, Das goldene Kalb, Die Erbschaft des Blutes, Schuttröschen, das auch dramatisiert wurde, Der kleine Gass, Verflämerte Eistenzen, Dämmerungen usw. In all diesen Werken liegt es Gottschall, moderne Probleme zu lösen, und er weiß die Verwicklungen so zu schürzen, daß das Interesse des Lesers bis zum Schluß erhalten bleibt. Gottschalls Gedichte, die mehreren Sammlungen vorliegen, zeichnen sich gleichfalls durch die erwähnten Vorzüge aus. Vor allem erregten seine Kriegsgedichte von 1870/71 (Janus, Friedens- und Kriegsgedichte 1873) Aufsehen.

Aber auch im einfachen, schlichten Vielle ist Gottschall nicht minder Meister wie in der Romane. In letzterem sucht der Dichter nicht selten die Empfindungen allegorisch auszudeuten, z. B. „Marie“:

„Marie, am Fenster sitzt du,
Du einisch Bürgerkind,
Und siehst dem Spiel der Blüten an,
Verweht im Abendwind...“

„Ihr Abendstuden grüßt sie
Mit süßer Melodie!
D'brech' der Sturm die Blumen nie,
Und nie dein Herz, Marie!“

Überhaupt liebt es der Dichter, nach dem Vorbilde seines großen Meisters Schiller die „Gedankenlyrik“ zu pflegen. Fügen wir endlich noch hinzu, daß Gottschall einen vornehmen „Blütenkranz neuer deutscher Dichtung“, eine „Gedankenharmonie aus Schiller und Goethe“, eine vortreffliche „Poetik“ und die beste „Deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts“ herausgab, Werke, die sämtlich in zahlreichen Auflagen vorliegen, so erhellt, daß das deutsche Volk allen Grund hat, den Geburtstag des greisen Jubilars feierlich zu begehen. Möchte ihm, dem mutigen Vorkämpfer edelsten künstlerischen Strebens, noch ein reiches Lebensspätjahr beschieden sein!

R. v. F.

Können, hat die königliche Intendantur den für diesen Monat in Aussicht genommenen Zyklus Wagner'scher Opern auf Anfang November verschoben.

— **Reisende-Theater.** Einen schönen Schimmer echter Reiseromantik umschwebt das reizende Lustspiel „Der blinde Passagier“, so daß es immer und immer wieder seinen anziehenden Reiz auf das Publikum ausstrahlt. Morgen Mittwoch unternimmt die bunte Reisegesellschaft der „Victoria-Eule“, in der Freund Amor, „Der blinde Passagier“, so wirksam sein tolles Spiel treibt, zum 30. Male die Fahrt nach dem Nordkap. Am Donnerstag ist „Rik Hobbs“. Die nächste Premiere ist der Schwan „Einfluß“ aus der Feder eines diesigen Schriftstellers.

— **Oberst Nothlig.** Heute mittag fand in Frankfurt a. M. die Beigesenparade für den daselbst im Bürgerhospital plötzlich an Herzlähmung verstorbenen Oberst Nothlig, Kommandeur des Regier. Infanterie-Regiments Nr. 88, statt. Er hatte sich dort einer Operation unterzogen, aber ein Herzschlag setzte seinem reichen, pflichttreuen Leben ein rasches Ende. Seine Leiche wurde mit allen militärischen Ehren nach dem Hauptbahnhof überführt, um in Berlin beigesetzt zu werden. Die Parade stellte ein Bataillon des 81. Infanterie-Regiments und Deputierten seines Regier und anderer Regimenter gaben ihm die letzte Ehre. Oberst Nothlig erkrankte im Manöver, hielt sich aber bis zuletzt aufrecht, und ist ein Opfer seines Berufes geworden. Während der 12 Jahre, die er in Regier unter Graf Häfeler diente, wurde er als einer der tüchtigsten und beliebtesten Offiziere angesehen.

— **Landtagswahl.** Für die Landtagswahl wird im 1. nassauischen Wahlkreis (Wiedertal) der bisherige Abgeordnete, Herr Landrat v. Heimburg, wieder kandidieren. — Eine stark besuchte Vertrauensmänner-Versammlung zu Runkel stellte Herrn Landtags-Abgeordneten Mißke-Weilburg einstimmig wieder als Kandidaten der liberalen Partei für den 6. nassauischen Wahlkreis (Oberlahn-Älvingen) auf. — Eine von 47 Vertrauensmännern der national-liberalen Partei besuchte Versammlung zur Besprechung der bevorstehenden Landtagswahl für den 7. nassauischen Wahlkreis (Rheingau-St. Goarshausen-Weisenheim) beschloß einstimmig die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten, Herrn Dr. Ed. Lotichius-St. Goarshausen.

— **Botanische Exkursion.** Mittwoch, den 30. September, veranstalteten die Mitglieder der botanischen Sektion des „Nassauischen Vereins für Naturkunde“ eine Exkursion in die Umgebung von Bundenheim. Die Abfahrt findet 2 Uhr 45 Minuten vom Rheinbahnhof aus nach Niederwalluf statt, von wo die Überfahrt nach Bundenheim erfolgt. Mitglieder und Freunde des Vereins werden zur regen Teilnahme eingeladen.

— **Bürgerangelegenheiten.** In den letzten Sitzungen des Landesausschusses wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt. Der bisherige Bureau-Geschäftsführer wird zum Landeshauptmann ernannt. — Zur Annahme von Krankenpflegerinnen auf dem Lande werden aus der neuen Dotationsrente folgende jährliche Unterstufungen bewilligt: Für die Gemeinde Schierstein 200, Erbenheim 400, Hochheim 200, Ransel 600, Reichenberg 200, Rahnstätten 200, Holzappel 200, Hefersbach 100, Nauort 200, Hülshausen 200, Sackenbach 200, Horbach 100, Deesen 100, Wöhring 200, Riedel 200, Stäffels 200 und Sinn 200 M. — Aus dem Meliorationsfonds erhalten folgende Gemeinden Zuschüsse und gering verzinsliche Darlehen: Offbühl zur Verteilung von Konfolidationskosten 3000 M. Darlehen, Marienrothbach zur Anlage einer Feinweide 1500 M. Darlehen, Menderoth 50 Prozent Zuschuß zum Umbau des Pfarrweihers, Radenberg zur Verteilung von Konfolidationskosten ein Darlehen von 2000 M., Stein-Neufuß 400 M. Zuschuß und Einbach zur Ausführung einer Drainage 3000 M. Zuschuß. — In der Irrenanstalt zu Elzberg wird Dr. Starke, zurzeit an der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Schleswig, zum Abteilungsarzt, an der Irrenanstalt zu Weilmünster Dr. Meißner, zurzeit an der Provinzial-Irrenanstalt zu Rybnitz, zum Abteilungsarzt,

der bisherige Volontärarzt Dr. Blum zu Weilmünster zum Hülfsarzt ernannt. — Aus der städtischen Kasse wurden folgende gering verzinsliche Darlehen bewilligt: Den Gemeinden Wolfenhausen 4000 M. zur Verteilung von Schulhausbaukosten, Wessendach zur Konfolidationszweck 3000 M., zur Anlage von Wasserleitungen Steinbach 4000, Schönbörn 5000 M., für Schulzwecke Büsch 700, Brenthal 5000 M., zu Begebauungen Huppertsbach 5000, Salscheid 800 M. — Zur Beschaffung künstlerischer Modelle für die keramische Industrie im Unterwesterwaldkreise werden Beihilfen von 700 und 300 M. bewilligt. — In die Verforgung des Zentralwaisenfonds werden 14 Halbwaisen aufgenommen.

— **Heilsarmee.** Der Chef der Sächsischen Division wird am Mittwoch, den 30. September, abends 8 1/2 Uhr in dem hiesigen Versammlungssaal Frankensprosse 18 eine Extra-Versammlung leiten, in der das Thema sein wird: „Die soziale Arbeit der Heilsarmee“.

— **Reintierknochen im Diktal.** Ein interessanter Fund von Reintierknochen wurde, wie man der „Frankf. Ztg.“ mitteilt, kürzlich in dem der Grube Constanze verpackten Kalksteinbruch Schleiberg der Gemeinde Langenauabach gemacht. Ein dort beschäftigter Arbeiter machte Herrn Oberförster Behlen aus Halger auf Knochen aufmerksam, die dort gefunden worden waren. Es gelang, festzustellen, daß sich in einem nischenartigen Winkel, dessen Inhalt als Abraum fortgeschafft wird, ein ganzes Lager von Reintierknochen und -Knochen, vor allem aber von kleinen Ragerknochen, ferner von Vögeln befand. Einige Knochen wurden an Herrn Professor Dr. Nehring in Berlin gesandt, und dieser Gelehrte konstatierte, daß sie vom Reintier, vom hochnordischen Halsbandlemming (Myodus torquatus) und vom Gehirgschneehuhn (Lagopus alpinus) stammten. Der Erhaltungszustand des Hirschhorns ist leider sehr schlecht, das meiste zerbröckelt beim Anfassen. Die meisten Knochen und Geweihbruchstücke sind von jüngeren Tieren. Nicht unerwähnt sei auch ein Fund prähistorischer (wahrscheinlich der La-Tène-Periode) Gegenstände: Scherben und ein hutartiger Getreidemahlsstein aus Basaltlava der Nachbarschaft. Dieser Fund wurde gleichzeitig und kaum 20 Schritte von der Knochenstätte beim Abräumen gemacht. Die Scherben zeigen dieselbe Technik und Ornamentik (Wülste mit Fingereindrücken, Striche) wie die Rastatter Stücke.

— **Schwurgericht.** Als vierter und voraussichtlich letzter Fall gelangt am Donnerstag, den 1. Oktober cr., die Anklage gegen die Alara Zihmann von Eisenbach wegen Mord an der Verhandlung. Verteidiger ist Herr Rechtsanwalt v. Ed.

— **Handelsregister.** Unter der Firma „Wiesbadener Brotfabrik Christian Rüdiger“ betreibt der Bäckermeister Christian Rüdiger zu Wiesbaden ein Handelsgewerbe als Einzelkaufmann. — Die Firma Karl Gröninger u. Co. zu Wiesbaden ist erloschen.

— **Königlich Preussische Klassen-Lotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse 200. Lotterie, sowie die Abhebung der Preislöse dieser Klasse muß bei Verlust des Anrechts spätestens bis am Freitag, den 2. Oktober cr., erfolgen.

— **Niedergerufunden.** Dieser Tage veröffentlichten wir einen Aufruf des Polizeipräsidenten von Hannover an dieser Stelle wegen des Verschwindens der Elise Kasse von dort. Nunmehr kommt aus Magdeburg die Nachricht, daß das Kind in einem Zigeunerwagen bei Wahrensdorf entdeckt worden sei. Sie war also von Zigeunern entführt worden.

— **Gefahren.** wurden gestern nachmittag in der Langgasse aus einem Hausflur ein Victoria-Fahrrad und an dem Vorderrad der Tannendahn einem Marine-Reservisten eine Papstschachtel, in welcher sich eine goldene Remontuhr Nr. 4007 mit blauem Zifferblatt und sechsstrahliger goldener Umhängekette, sowie zwei chinesische Federn, zwei Reserverepah und ein Reserverepah, auf den Namen Friedrich Krümer lautend, befanden.

— **Kleine Notizen.** Am 1. Oktober d. J. sind es 30 Jahre, daß Herr Stallmeister Johann Soden bei der Familie Diemann hier in Dienst steht. — Am 1. Oktober feiert Herr Adam Müller sein dreißigjähriges Jubiläum als Arbeiter am hiesigen Wasser- und Gaswerk hieselbst.

— **Aus der Umgebung.** In Diebrich entstand am Montagabend im Hause Bachgasse 32 ein Stubenbrand. Der dadurch entstandene Schaden ist unerheblich.

In Hanau fand am Montag die Übergabe des mit einem Kostenanwande von 400 000 M. in der Dainstraße im altgotischen Stile erbauten Kreisbauhofes statt.

In Sindlingen wurde die Leiche eines 20 Jahre alten Arbeiters gefunden, welche schon längere Zeit im Wasser gelegen hatte. Der Kopf weist schwere Verletzungen auf. Wie verlautet, hatte sich der Aufgehundene vor einiger Zeit in Griesheim an einer Schlägerei beteiligt und war um seiner Verhaftung zu entgehen, ins Wasser gesprungen, wo er den Tod fand. — Die Leiche ist als die eines Schuhmacherlehrlings aus Bayern, der in Döhlheim in Lehre stand, erkannt worden. Er soll freiwillig den Tod gesucht haben.

In der Nacht zum Montag hörte die Mannschaft eines in Mainz vor Anker liegenden Schiffes Dampfer vom Ufer her. In dem Dunkel der Nacht war es der Mannschaft nicht möglich, Rettungsversuche zu machen; sie konnte nur feststellen, daß jemand mit den Wellen kämpfte und dann unterlag.

Die gegen den Bürgermeister in Rutenbach eingeleitete Untersuchung wurde eingestellt, da sich nichts Belastendes ergab. Dem „Montab. Kreisbl.“ zufolge soll im Oktober der große Weiber bei Dreifelden abgelassen werden. Die hiesigen Viehsche Wälder hatte vor zwei Jahren etwa 20 000 Karpfen eingelegt, die jetzt an eine Berliner Firma verkauft sind und geschlachtet werden sollen.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 28. September. (Schwurgericht.) Die heutige Verhandlung gegen den Landmann Philipp Haas 2. und den Holzbauer Heinrich Henrich von Laufenfelden wegen Widerstands gegen einen Forstbeamten ging erst gegen 1/28 Uhr abends zu Ende. Die Geschworenen sprachen beide des Widerstandes, Henrich auch der öffentlichen Beleidigung schuldig, verurteilten auch, daß sie sich dabei einer Art bedienten und den Jagdaufscher Schneider körperlich verletzt haben, bejahten aber die Frage nach mildernden Umständen. Das Urteil lautete demgemäß, unter Freisprechung im übrigen, gegen Haas, zusätzlich zu der am 14. August wegen Jagdvergehens gegen ihn erkannten Strafe auf 6 Monate und gegen Henrich, welcher als der weniger schuldige Teil erachtet wurde, auf 4 Monate und 5 Tage Gefängnis. Dem beklagten Jagdaufscher wurde die Befugnis zur Urteilsveröffentlichung zugesprochen.

d. Wiesbaden, 29. September. (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Stammler; Beisitzer: Herr Landgerichtsrat Ortelius und Herr Affessor Jung; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller; Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Bojanowski. — Zur Verhandlung steht heute die gegen den Zimmerergesellen Anton Klärner von Dickschied gerichtete Anklage wegen Mord an der Angeklagte ist 1876 in Dickschied geboren, Reservist, unverheiratet und noch nicht bestraft. Der Eröffnungsbeschluss lautet: Auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft wird das Hauptverfahren eröffnet gegen den Angeklagten, welcher hinreichend verdächtig erscheint, zu Wehen am 10. Dezember 1902 vor dem Amtsgericht, einer zur Abnahme von Eiden berechtigten Behörde, ein wesentlich falsches Zeugnis mit einem Eide bekräftigt und ferner am 26. Januar 1903 vor dem gleichen Gericht, nachdem er als Zeuge den Eid geleistet hatte, eine Versicherung unter Berufung auf den bereits früher geleisteten Eid falsch abgegeben zu haben. Der Angeklagte wurde in einer Körperverletzungssache gegen Mötum als Zeuge vernommen und hatte dabei sowohl im Ermittlungsverfahren als in der Hauptverhandlung beschworen, er habe nicht gesehen, daß Mötum den Enders geschlagen, er habe aber gesehen, daß Schneider den Enders geschlagen, und zwar so, daß Blut gespritzt sei. Diese Aussage soll nicht der Wahrheit gemäß gewesen sein, und der Angeklagte hat das auch in der Voruntersuchung vor Herrn Amtsrichter Dallmeyer in Langenschwalbach selbst zugegeben. Er gab zu, daß er trotz einbringlicher Ver-

Aus Kunst und Leben.

* **Kammermusik.** Mit der beginnenden Konzertsaison wird auch die Quartett-Vereinigung der Königl. Konzertmeister und Kammermusiker, der Herren Nowak, Troll, Fischer und Bräuner, ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Es finden, wie bisher, vier Kammermusik-Veranstaltungen in der „Loge Plato“ statt. Die Mitwirkung namhafter hiesiger und auswärtiger Künstler gekrönt außer der Wiedergabe von Vederorträgen, Streich- und Klavier-Quartetten, Trios und Sonaten noch die Vorführung größerer Ensemblewerke und sichern, wie auch die Aufnahme einiger Novitäten, die Abwechslung und Mannigfaltigkeit des Programms. — Die Wonnemementalisten werden den bisherigen Abonnenten wieder vorgelegt, doch werden auch Visten in den Musikalienhandlungen der Herren S. Wolff, Wilhelmstraße, und E. Schellenberg, Burgstraße, zum Einzelkauf auf. Der Preis für die sämtlichen Veranstaltungen beträgt 10 M.

* **Auch eine Kritik Gorki's.** Besobrasoff erzählt in einem Heftchen, dessen Übersetzung das „W. L.“ bringt, daß er zerlumpte Menschen kenne, die schon seit Jahren in Moskau auf dem Chitrom-Markt wohnen, im richtigen Vagabundenviertel. Und unter diesen „gewesenen Menschen“ befinden sich zwei, die ausnahmsweise gern Bücher lesen, ja, die sogar Gedichte schreiben. Sie haben ihn, ihnen Gorki's „Radtschik“ zum Lesen zu geben, und üben dann gemeinsam mit ihren Genossen ziemlich strenge Kritik daran. Vieles in dem Stück gefällt diesen „gewesenen“ Menschen, aber in zwei Beziehungen finden sie die Personen sich nicht ähnlich. „Erstens“, meinen sie, „führen bei Gorki die Personen fortwährend philosophische Gespräche und reden viel über den Sinn des Lebens. Bei uns werden solche Betrachtungen nicht angestellt, und die meisten Vagabunden wären dazu garnicht imstande. Wenn wir zusammenkommen, sprechen wir von unseren nächstliegenden Bedürfnissen, zum Beispiel, wie man zu einer Flasche Schnaps kommt, wenn man kein Geld hat, oder zu einem Stüd Butir. Wir sprechen auch davon, daß es nach Regen aussieht, was in unserer Sprache bedeutet, daß eine Polizeipatrouille erwartet wird. Wir erzählen uns, wie und wo wir gestern getrunken haben, wie wir jemand Geld abgenommen, und wenn wir von seinen Stehlen besetzt haben. Zweitens schildert Gorki diese Menschen viel besser, als sie in Wirklichkeit sind.“ „Jedes Gespräch“, schreibt einer dieser

Kritiker, „ist so, als wären die Personen mit dem Leben der Spekulation und ihren Gesetzen garnicht bekannt. Nach mir selbst und meinen Kameraden zu urteilen, muß ich sagen, daß dies Volk weder so anständig lebt noch spricht.“ Als Beispiel unumgänglichen Philosophierens führt er eine Stelle an, die mir bis dahin noch nicht aufgefallen war. „Sehen Sie den Tartaren“, sagten sie zu mir. „Was ist er? Lumpensammler. Solche Leute gehen auf den Höfen mit Haken und Säden umher und suchen den verschiedenen Leuten zusammen. Das sind ganz ungebildete Menschen; sie stehen noch tiefer als die Tartaren, die mit alten Kleidern handeln. Und nun hören Sie, wie der Tartar bei Gorki redet! Er sagt: „Der Alte war gut — er trug das Gefeg im Herzen. Wer das Gefeg im Herzen trägt, der ist gut. Wer's Gefeg nicht in sich trägt, der ist verloren!“ — Baron: „Was für ein Gefeg, Ruzh?“ — Tartar: „Na eben — das Gefeg — je nachdem... Triffst keinem Menschen zu nahe, — da hast du schon das Gefeg. Mahomet hat uns den Koran gegeben, er sagte: Da hast ihr euer Gefeg! Tut, was darin geschrieben steht! — Dann wird eine Zeit kommen, da genügt der Koran nicht mehr... Die Zeit wird sich ihr eigenes Gefeg geben, ein neues... Jede Zeit gibt sich ihr eigenes Gefeg.“ Kann es Lumpensammler so sprechen? Wenn man ihm diese Stelle vorläse, würde er einfach nichts davon verstehen. Da hat Gorki nicht den anderen sprechen lassen, sondern sich selbst.“ — Die Beurteiler kommen zu dem Schluß, daß, wenn Gorki das Leben in einem Radtschik wirklich in einem Stück richtig schildern würde, die zweite Vorstellung bereits ein leeres Haus zeige.

* **Verchiedene Mitteilungen.** Herr Generalmusikdirektor Felix Motz in Karlsruhe ersucht uns um die Veröffentlichung folgender Zuschrift: „Entgegen den mannigfachen Zeitungsberichten, welche das Zurücktreten meiner Frau von der Karlsruher Hofbühne betreffen, setze ich mich veranlaßt, zu erklären, daß meine Frau diesen Schritt lediglich auf meinen persönlichen Wunsch getan hat, da ich sie während meiner Abwesenheit nicht den Wechseln des Theaterlebens ausgesetzt wissen wollte. Daß meine Frau ihre Stimme nicht verloren hat, wird sie zu beweisen baldigst Gelegenheit haben. — Felix Motz.“ Als Nachfolgerin für Frau Motz ist Fräulein Robinson vom hiesigen Hoftheater engagiert.

Gef. Regierungsrat Professor Dr. Wilhelm Förster, der berühmte Astronom, legt Ende dieses

Monats die Leitung der Berliner Sternwarte nieder. Ein Nachfolger für ihn scheint vorläufig noch nicht bestellt zu werden, und Geh. Rat Förster hat sich bereit erklärt, die direktorialen Geschäfte mit gewissen Einschränkungen noch ein Jahr lang weiterzuführen. Es wird, wie man weiß, geplant, die Sternwarte nach Dahlem zu verlegen und die Berliner Anstalt im wesentlichen als Rechen-Institut und Uhren-Zentrale fortzubehalten zu lassen. Geh. Rat Förster hat als Direktor 38 Jahre an der Spitze der Berliner Sternwarte gestanden.

Richard Härtel, der Mitgründer und langjährige Präsident des deutschen Buchdruckerbundes, ist, 68 Jahre alt, in Leipzig gestorben.

Vom Büchertisch.

* Jeder gebildete Mensch, und zumal jeder Goethe-Freund, sei auf ein Buch aufmerksam gemacht, das „Goethes Wirkung in der Weltliteratur“ heißt. Es ist von Prof. Dr. Adelb. v. Parake und erschien soeben im Magasin-Verlag zu Leipzig-Neudorf zum Preise von 1.50 M. Der gelehrte Verfasser wendet sich scharf gegen die Goethe-Schwärmer, die „genau wissen müssen, ob Goethe Panofsta oder Schube an seinen Füßen hatte, als er diese oder jene Zeilen geschrieben hat.“ Wenn das Buch also auch darüber keine Aufschlüsse gibt, umso mehr gibt es über Goethes Persönlichkeit und seine Wirkung namentlich auf Byron und den ungarischen Dichter Madach. Besonders ist noch die frische, lebendige und geistreiche Darstellung zu loben, die dazu beitragen wird, daß das Buch die Verbreitung findet, die es verdient.

* **Das Opernbuch.** Ein Führer durch den Spielplan der deutschen Opernbühnen von Dr. Karl Stord. Dritte Auflage. Preis in elegantem Leinwandband 3 M. Musikische Verlags-handlung in Stuttgart. Ohne Zweifel ist es für den Opernbesucher eine lästige und zeitraubende Sache, sich durch die oft ungenießbaren langatmigen Opernprogramme durchzuwinden, — aber ungenießbar die Oper zu besuchen, empfiehlt sich gewiß auch nicht. Da wählen wir seinen trefflicheren Führer durch den gesamten Spielplan unserer Opernbühnen als das Opernbuch von Dr. Karl Stord, welches soeben in dritter Auflage erschienen ist und auch die neuesten Erscheinungen, die sich die Bühnen erworben haben, berücksichtigt (Musikische Verlags-handlung, Stuttgart. Preis 3 M.). Dieses ausgezeichnete Buch bietet jedem Opernbesucher das, was er braucht: in kürzester Zeit rasche Orientierung über den Komponisten, über die antretenden Personen, über den Gang und die Akte der einzelnen Oper; auch kann er mit größerem Verständnis und mit mehr Genuß den Vorgängen auf der Bühne folgen, als wenn er mit oft vergeblichem Bemühen, bald bei verbanntem Hause sein Textbuch nachlesen, bald den Gang der Handlung verfolgen soll. Die Ausstattung des Buches ist eine vornehme, so daß es sich auch zu Geschenkwedden vortrefflich eignet.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Ausstattung: W. Schulte vom Brühl;
für den schriftl. redaktionellen Teil: T. Rötgerdt; für die Anzeigen und
Wessamen: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]

Staatspapiere.			Gleichen von			Ch.B. An. u. S.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
5/8	D. R.-Anl. (abg.)	101.70	8 1/2	do. 98	5	5	8	do. 600r	445.	2 1/2	Bg.-M. E. B. L. C. C.	do. XVI u. XVII	101.90	5	do. Oregon u. Calif. I.M.	100.40	5
5/8	do. —	101.70	8 1/2	do. 96	16	16	12	Ch.B. S. S. B. Br.	114.50	4	Br. Ld. E. B. G. R. 2.	do. XVIII	101.90	4	do. Railr. Nav. Cons.	—	4
5/8	do. —	89.90	8 1/2	do. 97	12	12	12	do. D. G. u. S. L. S.	257.80	8 1/2	do. Em. I. (abg.)	do. XIX	97.50	4	do. Pac. of Missouri I.M.	102.	4
5/8	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.25	4	Hannu	10	10	10	do. Fbr. Glöb.	174.	4 1/2	Homb. E. B.	do. XX	97.50	4	do. cons. I Mitg.	—	4
5/8	do. —	101.60	4	Heidelberg v. 1901	10	10	10	do. Griech.	224.	4 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	101.10	4	do. Lex. Div. I Mitg.	—	4
5/8	do. —	89.80	4	Homburg v. d. H.	20	20	20	Ch. Fw. Höchst	378.50	8 1/2	do. (conv.)	do. 15-19, 21-26	101.40	4	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—	4
5/8	Had. St.-A.	104.70	4	do. von 99	102.	0	4	Chem. Albert	103.	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	do. 27, 37, 39 u. 42	100.10	4	SanFr. u. Nth. P.M.	—	4
5/8	do. (abg.) s. f.	99.70	4	Kaisersl. v. 91	100.	19 1/2	15	Ult. Fk. V.	220.	4 1/2	do. Ser. VIII	do. Ser. 81 u. 84	100.10	4	South. Pac. S. A. I.M.	102.	4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 89	100.	5	5	El. Acc. Berlin	98.	4 1/2	do. IX	do. S. 85, 86 u. 88	100.10	4	do. S. B. I Mitg.	—	4
5/8	Bayr. Abl.-R. s. f.	102.	4	do. 97	100.	10	10	Anl. Köln	156.	4	do. Ser. IV-VI	do. Ser. 40 u. 41	102.	4	do. I Mitg.	103.30	4
5/8	do. —	100.	4	Karlsruhe v. 1900	102.30	0	0	Cont. Nrb.	60.	4	do. VII	do. S. 28, 30, 32, 33	98.	4	do. cons. I Mitg.	—	4
5/8	do. —	89.80	4	do. von 86	92.	0	0	Ges. Allg.	190.	4	Cass. Strassenb.	do. Ser. 29	98.	4	Stockt. Cooper Ctr. G.	—	4
5/8	Hamb. St.-Rente	89.80	4	do. 89	92.	0	0	HelioKöln	83.40	4 1/2	D. E. B. G. Frk. S. I.	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	99.40	4	St. Ls. Fr. M. W. Div.	—	4
5/8	do. —	97.40	4	do. 96	91.50	0	0	Lahmeyer	104.50	4 1/2	do. Ser. II	do. N.-P.	99.40	4	St. Louis Wch. u. W.	—	4
5/8	Gr. Hess. St.-R.	103.30	4	do. 97	91.50	0	0	Licht u. Kr.	96.80	8 1/2	S. E. B. G. Darnst.	H. H.-B. S. 141-250	100.80	4	Union P. cific I Mitg.	99.60	4
5/8	do. —	105.20	4	Kassel (abg.)	93.40	5	3	Siem. u. H.	129.25	4	Böhm. Nst. stf. I. G.	do. 251-340	100.80	4	West. N.-Y. P. I.M.	—	4
5/8	do. —	105.20	4	Köln von 1900	104.40	0	0	Utm. F. A. E.	116.50	4	do. stf. I. S. 5. f.	do. 1-45 (abg.)	96.10	4	Gen. M. Bils. u. C.	—	4
5/8	Sächsische Rente	88.60	4	Limb. (abg.)	102.	4	4	do. Zürich Fr.	116.50	4	do. in Gold	do. 46-190	96.10	4	(Income-Bds.)	—	4
5/8	do. —	99.80	4	Ludwigsh. v. 1900	102.	6	6 1/2	Fitzfabr. Fulda	100.	4	do. von 95. Kr.	do. 301-310	97.	4			4
5/8	do. (abg.)	99.80	4	do. von 90 u. 92	90.30	3	4	Gas Frankf.	170.	4	Elisabethst. st. I. G.	Mein. Hyp.-B. S. II	100.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 96	90.30	3	4	Gesl. Gussst.	102.50	4	do. (kleine)	do. Ser. VI	100.10	4			4
5/8	do. —	99.80	4	Magdeburg v. 91	105.	9	9	Gum. V. Br. F. F.	114.	4	do. stf. in Gold	do. S. VII Bank 1906	102.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	Mainz v. 91	105.	9	9	Kalk Rk. W.	114.	4	do. (kleine)	do. (abg.)	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 99	105.	9	9	Kupfw. Heddh.	93.	4	do. stf. in Gold	do. unk. b. 1905	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 1900	105.	9	9	Lederf. N. Sp.	103.	4	do. (kleine)	M.B.C.A. (I.G.R.) II	100.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 78 u. 83	105.	9	9	Löbner-Mühle	90.	4	do. stf. in Gold	do. Ser. III	100.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 86 u. 88	105.	9	9	Masch. A. Hilp.	45.	4	do. (kleine)	do. unk. b. 1906	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. (abg.) J.	105.	9	9	do. Klein	104.	4	do. v. 87 I. S. f.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 94	105.	9	9	Mech. Bielef. D.	300.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. R.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 1900	105.	9	9	Fab. u. Schl.	165.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. J.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 78 u. 83	105.	9	9	Gem. Deuts.	142.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. F. G. H. K. L.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 86 u. 88	105.	9	9	G. Hemmer	234.50	4	do. v. 87 I. S. f.	do. M.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. (abg.) J.	105.	9	9	Karlsruher	106.80	4	do. v. 87 I. S. f.	do. N.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 94	105.	9	9	Mot. Oberu.	106.80	4	do. v. 87 I. S. f.	do. P.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 1900	105.	9	9	Schp. Frth.	155.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. O.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 78 u. 83	105.	9	9	Witten. St.	93.	4	do. v. 87 I. S. f.	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.40	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 86 u. 88	105.	9	9	Mehl. u. Br. H.	96.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. Ser. VI	100.10	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. (abg.) J.	105.	9	9	Oelfabr. Ver. D.	111.80	4	do. v. 87 I. S. f.	do. S. VII Bank 1906	102.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 94	105.	9	9	Prz. Stg. Weiss.	83.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. (abg.)	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 1900	105.	9	9	Sch. V. Fulda	112.50	4	do. v. 87 I. S. f.	do. unk. b. 1905	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 78 u. 83	105.	9	9	Siem. Glasind.	252.	4	do. v. 87 I. S. f.	M.B.C.A. (I.G.R.) II	100.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 86 u. 88	105.	9	9	Spinn. Lamp.	69.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. Ser. III	100.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. (abg.) J.	105.	9	9	u. Rittingen s. f.	100.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. unk. b. 1906	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 94	105.	9	9	u. Bw. Gsp. A.	57.	4	do. v. 87 I. S. f.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 1900	105.	9	9	Nordd. Jute	73.50	4	do. v. 87 I. S. f.	do. R.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 78 u. 83	105.	9	9	Westd.	96.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. J.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 86 u. 88	105.	9	9	Tk. Th. Rg. abg. A.	96.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. F. G. H. K. L.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. (abg.) J.	105.	9	9	Verl. Deutsche	96.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. M.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 94	105.	9	9	Richter	96.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. N.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 1900	105.	9	9	Köln	96.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. P.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 78 u. 83	105.	9	9	Strassburg	96.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. O.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 86 u. 88	105.	9	9	Verz. Eis. Hilg.	111.	4	do. v. 87 I. S. f.	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.40	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. (abg.) J.	105.	9	9	Zellat. Waldh.	242.50	4	do. v. 87 I. S. f.	do. Ser. VI	100.10	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 94	105.	9	9	Ver. Dresd.	60.	4	do. v. 87 I. S. f.	do. S. VII Bank 1906	102.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 1900	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. (abg.)	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 78 u. 83	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. unk. b. 1905	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 86 u. 88	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	M.B.C.A. (I.G.R.) II	100.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. (abg.) J.	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. Ser. III	100.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 94	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. unk. b. 1906	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 1900	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 78 u. 83	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. R.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 86 u. 88	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. J.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. (abg.) J.	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. F. G. H. K. L.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 94	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. M.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 1900	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. N.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 78 u. 83	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. P.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 86 u. 88	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. O.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. (abg.) J.	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.40	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 94	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. Ser. VI	100.10	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 1900	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. S. VII Bank 1906	102.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 78 u. 83	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. (abg.)	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 86 u. 88	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. unk. b. 1905	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. (abg.) J.	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	M.B.C.A. (I.G.R.) II	100.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 94	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. Ser. III	100.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 1900	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. unk. b. 1906	97.	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 78 u. 83	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. 86 u. 88	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. R.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. (abg.) J.	105.	9	9			4	do. v. 87 I. S. f.	do. J.	103.20	4			4
5/8	do. —	99.80	4	do. von 94	105.	9	9	</									

Beginn meines

Haupt-Tanz-Kursus

Montag, den 12. Oktober, Abends
8 1/2 Uhr, im
„Friedrichshof“,
Gartenhof, Friedrichstraße.

Extra-Kursus zu jeder Zeit.
Gef. Anmeldungen erbeten.

G. Diehl,

Lehrer für Musik und Tanz,
Frankenstr. 28, 2.

Wachstuche,

Waschtisch-Garnituren,
Wandschoner,
Tischdecken,
Damenbüschen,
Kindersbüschen,
Schrankspitzen,
Tischdecken,
Linoleum

empfiehlt

H. Stenzel, Tapeten,

Schulgasse 6.

Rekruten!**Rekruten!****Rekruten!**

Kleider, Wäsche,
Schuhe und
Ausstattungs-
gegenstände,
Kopf-, Zahn-,
Nagel- u. Wasch-
bürsten,
Gewehr-, Koffel-,
Linsen- und
Taschenbüschen,
sowie alle Militärbedarfartikel empfiehlt
in größter Auswahl zu den billigsten Preisen

Fritz Becker, Bürstenfabrikant,
9 Kirchgasse 9 2317
gegenüber der Artillerie-Kaserne.

Zu bevorstehender Umzugszeit

kaufen Sie **Kleineisenwaaren**

am besten und billigsten

24 Wellritzstr. 24. **A. Baer & Co.****Paul Bechler, C. Kemmer's Nachf.,**

Uhrmacher, Licht 40, Gellmündstraße 40,
empfiehlt sein Lager in Uhren u. Goldwaaren
zu enorm billigen Preisen. Streng reelle Bedienung!
Trauringe zu bekannt billigen Preisen.
Reparaturen an Uhren und Goldwaaren werden
aus und billig ausgeführt. — Gütliche Verhältnisse!

Eierkartoffeln,

anerkannt feinste und haltbarste aller Speise-
und Tafelkartoffeln für den Winterbedarf, hell-
gelblich, mittelstark, feinschalig, ohne tiefe Augen,
mehrfach und sehr im Geschmack, zu jedem Gericht
geeignet, sowie speziell zum Rösten und zu Kartoffel-
salat besser verwendbar wie die schwer verdaulichen
Räufelkartoffeln, offeriert für Oktober Lieferbar
(Kochproben schon jetzt erhältlich)

C. G. W. Schwante Nachf.,

Telefon 414,

Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Wellritzstr.

Braunkohlen-Brikets,

La rheinische, waggons, fuhrten- und centnerweise,
ebenfalls alle Sorten Kohlen, auch halbfette,
Golds und Bändelholz sind ausnahmsweise
billig abzugeben. Näh. Sedanplatz 3. Comptoir.

Zwetschen,

prima süße reife Waare, frisch eingetroffen,
10 Pfund 1 Mark, im Ganzen billiger, bei
Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71.
Telefon 2784.

Stottern!

Stammeln, Lispeln und andere Sprachfehler
werden dauernd und ohne Berufshinderung beseitigt.
Honorar nur nach Erfolg! Die Wiesbadener
Kurse beginnen! Anmeldungen täglich
bis 2. Oktober von 9 bis 12 und von
2 bis 5 Uhr.

Sprachheilkunst Villa Ruth,

Wiesbaden, Gellmündstraße 2, 2.

Die feinsten geräucherten

Damenstiefel-Sohl. u. Fleck M. 2.00,**Herrenstiefel-Sohl. u. Fleck M. 2.50,**

incl. kleiner Reparaturen.

Prima Kautschuk. — 8—10 Gehälften.

Bei Bestellung Abholen u. Bringen in 2—3 Std.

Firma Pius Schneider,

Hochstraße 21, Ecke Mädelberg.

Elektrische Schellenanlagen und Haus-

telephone legt fachgemäß und billig an

H. Mellor, Oranienstr. 3, Part.

Carl Mertz, Wilhelmstrasse 18, Telefon 110, empfiehlt

(F. a 2070/9 g) F 149

MESSMER'S THEE

Berühmte Mischungen, feinste Souchongs.

Den Eingang der neuen

Herbst- und Winter-Kleiderstoffe

beehrt sich ergebenst anzukündigen

Wilhelm Reitz

22 Marktstrasse. * Marktstrasse 22.

Telefon 896.

2498

Unser Comptoir bleibt

**nächsten Donnerstag, d. 1. Oktober,
geschlossen.****Pfeiffer & Co., Bankgeschäft.**

Meiner verehrlichen Kundschaft zur gefl. Mittheilung, dass
ich mein photographisches Atelier von der Wilhelm-
strasse nach der

Taunusstrasse 43, Part. (Hotel Rheinstein),

verlegt habe.

Hochachtungsvoll!

Fritz Gärtner.**Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.**

Mit dem 1. Oktober 1903 eröffne ich hier am Plage Dorfstraße 2 (Bismarck-Haus) eine

Kalbs- und Schweine-Metzgerei

mit Kraftbetrieb, nebst Fabrikation feiner Wurstwaren.

Durch langjährige Erfahrung in 1. Geschäften, sehe ich in der renommierten Schweine-Metzgerei
Kolb, bin ich in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Indem ich dies zur gefälligen Kenntnissnahme meiner werthen Nachbarschaft, Freunden und
Gönnern bringe, bitte ich gleichzeitig höflich, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen
und sichere gute und aufmerksame Bedienung zu.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Bellwinkel,

Wiesbaden, Dorfstraße 2.

Butterik's Modenblatt

für Oktober

Gratis-Ausgabe.**J. Bacharach, Webergasse 4.**

2502

Allgemeiner Kranken-Verein. E. H.

Herr **Dr. Biringer**, Rheinstraße 43, hat die Stelle eines **Kassenarztes**
übernommen. Sprechstunden hält derselbe von 8 1/2—10 Uhr Vorm. und 2—4 Nachm.
Herr **Dr. Geissler** wohnt Wellritzstraße 1. Sprechstunden 8—9 1/2 Uhr Vormittags,
3—4 Nachmittags. F 337

Freunden, Bekannten und einem gebieten Publikum die ergebene Mitteilung, daß
ich mit dem Heutigen das bekannte

Hotel Nassau, Biebrich a. Rh.,

vorm. Carl Machenheimer,

übernommen habe.

Indem ich bestrebt sein werde, für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame
Bedienung Sorge zu tragen, bitte um geneigten Zuspruch.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Fr. Fahlbusch,

langjähriger Oberkellner im Hotel zum Adler,

Wiesbaden.

Tricot-Tailen

neueste Façons und Muster,

reichhaltige Auswahl

in allen Größen

empfiehlt 2271

zu billigen festen Preisen

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9.

Strumpfwaren u. Tricotagen.

Rechte Westf. Pumpernickel
per St. 15 Pf.

J. Hauser, Schulgasse 6.

**Galleriestangen,
Portièrengarnituren,
Rosetten u. s. w.**

empfiehlt

M. Offenstadt Nachf.,

Franz Troughon,

Neugasse 1. — Telefon 3101.

Trotz Aufschlag aller

Bürstenwaaren

verlaufe noch zu alten Preisen:

Bodenbeisen, garant. reine Borsten,
mit Stiel, 95 Pf.
Handbeisen v. 35 Pf. an, **Schrubber** mit Stiel
45 Pf., **Schneurbürsten** v. 10 Pf. an, **Aleider-
bürsten** v. 80 Pf., **Wischbürsten**, reine Pferde-
haare, von 50 Pf. an, **Zahnbürsten**, feine
Borsten verzierend, antiseptisch, von 50 Pf. an,
sowie alle anderen Bürstenwaaren, Seifen, Bürste,
Büschel und Putzartikel zu billigen Preisen.
M. O. Gruhl, Kirchgasse 24, Tel. 2199,
vis-à-vis M. Schneider.

J. Werle, Damenfriseur,

Nerostrasse 41.

Langjähriger Geschäftsführer bei

Herrn Rosener.

Specialität:

Künstliche Haararbeiten in

naturgetreuester Ausführung.

Modelle neuester Haarfrisuren

immer vorrätig.

**Küchenlampen**

von Mk. —.50 an.

Tischlampen

von Mk. 2.25 an.

Hand- u. Wagenlaternen

billigst. 2837

Franz Flössner,

Wellritzstr. 6.

Rheingauer

Weinessig,

nach eigenem Verfahren des
Fabrikanten pasteurisiert, d. h.
keimfrei hergestellt, daher
allerbeste Garantie für vor-
zügliche Conservierung der
Früchte oder Gemüse. Trotz
seiner Stärke mild im Ge-
schmack, frei von jeglichen
Gewürzen und billig im
Verkauf. 2463

Liter Mk. 0.30.

Wilh. Heinr. Birk,

Ecke Adelheid- und

Oranienstrasse.

Bezirks-Telephon No. 216.

Plakate:

„Wohnung zu ver-
mieten“, auch auf-
geboten, vorrätig im
Laubblatt-Verlag.

Thür. Knackwürstchen, mit und ohne Knoblauch, zum Rohessen,
Sardellen-u. Trüffel-Leberwurst,
Hamburger Rauchfleisch,
Extra f. Thür. Delle-Schinken,
Goth. und Braunsch. Cervelatwurst,
Thür. u. Braunsch. Rothwurst,
Zungenwurst,
Braunsch. und Westf. Mettwürste,
Extra feine Thür. Leberwurst,
Frankfurter Würstchen,
Corned beef, **Ochsensungen**,
Pomm. Gänsebrüste,
Ochsenmaulsalat,
Kieler Bücklinge und Sprotten,
Bismarck-Häringe,
Rollmöpse, **Sardinen**,
Feinste marinierte Häringe,
Fr. Sardines à l'huile u. Hummer,
Geräuch. Lachs

stets frisch und in vorzüglicher Qualität zu haben bei 2486

J. Rapp Nachf.,
 Goldgasse 2.

M. Bentz, Telephon 341.
WIESBADEN,
 Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass,
 garantiert guter Sitz. 1622
M. Bentz,
 Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Speiseöl,

eine vorzügliche, mild und feinschmeckende Qualität, ausgezeichnet für Suppen, Salate, per Schoppen 80 Pf., sowie in Flaschen empfiehlt

Drogerie Otto Lillie,

jetzt nur Moritzstraße 12. 2204

Trink-Bier

täglich zu haben.

Raff. Geflügelzucht,
 Brndstr. 8, B. rechts.

Gute und haltbare
Trikot-Hemden,
Unterjacken — Unterhosen

in Baumwolle, Halbwolle und Wolle kaufen Sie

in allen Grössen und Weiten

am besten und billigsten in dem Specialgeschäft von

L. Schwenck, Wiesbaden, 9 Mühlgasse 9.

Gegründet 1873.

Telephon 2059.

Rich. Wehle, 10 Friedrichstr. 10.
 Telefon 3131.

!Zum Umzug!

Reinigen und Aufarbeiten der Beleuchtungskörper etc.

Lieferung sämtlicher Zubehörsstücke

für Gas- und elektrisches Licht.

Prima Glühkörper, Glühlicht-Cylinder, Glühlampen etc.
 zu den billigsten Preisen.

Kohlen.

Alle Sorten Ofen- und Herdkohlen, Kohlscheider und englische Anthracit, Ruhr- und Gas-Coke, Braunkohlen und Steinkohlen-Brickets, Buchen und Kiefern Brenn- und Anzündholz empfiehlt zu billigsten Preisen 2428

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a.

Fernsprecher 527.

Preislisten gern zu Diensten.

Zur Einmachzeit.

la Victoria-Krystall-Zucker,
 ungeblüht, garantiert 99 % Zucker-
 gehalt, 10 Pfd. = Mk. 2,40.

Ferner zum Ansetzen **1st. Rum** Flasche Mk. 1,50, 1,80, Mk. 2.—, **Rechten Jamaica-Rum** Fl. Mk. 2,50 und Mk. 3.—, **1st. Arrak** Fl. Mk. 1,50, Mk. 1,80, Mk. 2.—, **Original Batavia-Arrak** Fl. Mk. 2,50, Mk. 3.—, **Schwarzw. Rirschwasser** Fl. Mk. 2,50, **Franzbranntwein** Fl. Mk. 1,25, **Rechter Franzbranntwein (Eau de vie de France)** à Fl. Mk. 1,70, **Dauborner oder Nordhäuser Korn** Fl. Mk. 1.—, **els. Cognac** à Fl. Mk. 1,70, 2.— und Mk. 3.—. 2464

Sämntl. Gewürze

in besten Qualitäten.

Salicyl-Pergament-Papier,
 Meter = 25 Pf.

Salicylsäure,

speziell für Einmachzwecke, in Packeten zu 10 Pf. mit genauer Gebrauchsanweisung.

Alle Sorten **Korken**, **Schwefelfaden**, sowie **Schwefelspan** und **Flaschenlacke**.

Rheingauer Weinessig,

bester Einmach-, sowie feinsten Speiseessig. Vollkommen keimfrei, daher beste Gewähr für sehr gute Conservierung der damit eingelegten Früchte oder Gemüse.

Liter 30 Pf.

Frankfurter Essig-Essenz
 zur Selbstbereitung von Einmachessig.

Wilh. Heinr. Birck,
 Ecke Adelheid- und Cranienstr.
 Bezirks-Telephon No. 216.

Frankf. Pferdelloose,

à 1 Mk., wolle man der nahen Ziehung wegen sof. nehmen b. **de Fallois**, Langg. 10. 2427

Fortsetzung des Verkaufs.

Das aus dem Konkurs Sachs Nachfg. herrührende große Warenlager, sowie andere Waren, bestehend aus fertigen

Herren- und Knaben-Garderoben

jeder Art,

Arbeiterkleidung u. Herrenstoffen,

gelangt im Geschäftslotal, Ecke Marktstraße und Metzgergasse,

zu außergewöhnlich billigen Preisen

zum Verkauf.

Verkaufsstunden von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Julius Alexander.